

Ercheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Zeile 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakatschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsland für beide Teile
ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Staat 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr 9

Verantw. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 267

Dienstag, den 15. November 1927

101. Jahrgang

Der deutsche Ministerbesuch in Wien

Herzlicher Empfang der Gäste

Wien, 15. Nov. Bei einem gestern abend vom Bundeskanzler Dr. Seipel zu Ehren der deutschen Gäste gegebenen Festessen brachte Dr. Seipel folgenden Trinkspruch aus:

„Wir freuen uns von Herzen, Sie wieder in unserer Mitte zu sehen; wir hoffen, daß es uns gelingen möge, Sie in diesen Tagen ein wenig fühlen zu lassen, wie groß die freundschaftliche Hochachtung, wie lebendig die warme Sympathie ist, die Oesterreich nicht bloß den politischen Führern des großen Deutschen Reiches, sondern die es insbesondere den beiden deutschen Männern, die heute unsere Gäste sind, entgegenbringt. In dieser Stunde denke ich zurück an jenen Sommertag 1922, da ich zum ersten Mal als Bundeskanzler zu Deutschlands Reichsregierung nach Berlin kam. Denken wir zurück an jene Vorfrühlingsstage 1924, an denen wir Sie zum ersten Male hier begrüßen durften. Das Wegstück, das unser Volk in Deutschland und in Oesterreich in diesen Jahren zurückgelegt hat, war voll von Widrigkeiten und Mühen ohne Zahl. Aber es war ein Weg nach aufwärts. Wer daran zweifelt, der nehme das nächstbeste Zeitungsblatt aus dem Jahre 1922 oder auch noch 1924 zur Hand. Hoffentlich erschrickt er nicht noch nachträglich beim Anblick des Medusenkopfes, das uns entgegenlächelt. Aber heute, Freunde, wenden wir unsere Augen dorthin, wo der noch Verantwortung für viele trägt, stets hinzublicken hat, nach vorwärts, in die Zukunft. Denken wir daran, welche ungeheure Arbeit noch zu leisten ist, damit, was erreicht wurde, nicht morgen wieder verloren gehe, damit dieses Erbe nicht denach uns kommen werden, als Garten, nicht als Wüste hinterlassen werde. Sind wir, ist die Welt für diese Missionen schon ganz gut ausgerüstet? Mit dem Bleigewicht des starren Egoismus oder gar eines polnischen Zynismus im Rückblick, werden wir nicht die steilen Höhen erklimmen, von denen aus der Weg in die sonnigen Täler des Friedens, der Gerechtigkeit und des Rechts freilegt.“

Sittliche Werte müssen wieder das Ziel und der Inhalt aller Politik werden, nicht bloß ein gefälliges Mäntelchen sein. Wenn wir dieses sagen, wollen wir nicht über andere arkeifen. Wir müssen gerecht genug sein, anzuerkennen, daß die harte Zeit, die sich für uns an das Kriegsende schloß, es uns erleichtert hat, Erkenntnisse zu gewinnen und auszusprechen, die andererseits von den Fanatikern des Krieges übertrübt wurden. Schließlich werden sich alle dazu bekennen, denn solange nicht die Rücksicht auf das Ganze und das Vertrauen in den Nachbarn die Grundlagen der europäischen Politik sind, gibt es keinen gesicherten Frieden, keine Abrüstung, keine wirtschaftliche Erholung, keinen wahren Fortschritt der Kultur in Europa. Ich denke, daß wir diesen Wahrheiten kräftiger und allgemeiner Anerkennung verhelfen können, wenn wir, die wir heute die politischen Führer des deutschen Volkes in Deutschland und in Oesterreich sind, immer wieder ein ganz starkes, ganz vorbehaltloses Bekenntnis zu dieser Politik des praktischen Idealismus ablegen. Wer ist berufener, wer geeigneter, Führer zu sein in diesem Kreuzzug als Sie, meine lieben Gäste, die Sie gemeinsam mit den hervorragenden Männern der anderen Völker in London und in Locarno die Saat der Versöhnung ausgestreut haben. Daß diese Saat bald zur Frucht reifen, daß wir in naher Zukunft das große Erntefest des wirklichen europäischen Friedens feiern mögen, das ist unser innigster Wunsch. Ich trinke auf das Wohl der Männer, die an dieser Zukunft arbeiten, auf das Wohl des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, auf das Wohl unserer lieben Freunde Dr. Marx und Dr. Stresemann und auf das Wohl und Gedeihen des deutschen Volkes.“

Reichskanzler Dr. Marx

erwiderte: „Es war für uns aus dem Reich eine große aufrichtige Freude, uns wieder in Wien zu wissen. Mit dieser großen Freude paart sich der von Herzen kommende Dank für die soeben gehörten Worte der Begrüßung durch den Herrn Bundeskanzler und den warmen liebenswürdigen Empfang, der uns von dem Herrn Bundespräsidenten und von der österreichischen Regierung zuteil wurde, an dem Empfang, der durch die uns tief bewegende Anteilnahme aller Kreise der Bevölkerung unseren Besuch zu einem uns unvergeßlich bleibenden Ereignis gemacht hat. Dreieinhalb Jahre sind verfloßen, seitdem der Herr Außenminister und ich zum erstenmal in unserer amtlichen Eigenschaft hier weilten. Wie Sie, hochverehrter Herr Bundes-

kanzler, mit vollem Recht soeben ausführten, brachte die verfloßene Zeit Jahre voll schwerer Sorgen unablässiger Arbeit für unsere Staaten, Zeiten aber auch physischen und seelischen Leidens für das österreichische Volk und für uns. Aber auch darin, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, stimme ich vollkommen mit Ihnen überein, daß diese Jahre uns trotz allem, was auf uns lastet, aufwärts und vorwärts geführt haben. Es ist nicht der Ort, dem im einzelnen nachzugehen; aber wir fühlen, daß beide Staaten sich ständlich vom Abgrund entfernen und daß sichere Grundlagen gelegt sind zur Wiedererstarbung nach außen. Mit dem praktischen Idealismus, dessen Wesen Sie, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, so tiefgründig und trefflich zeichneten, und der das deutsche Volk in Oesterreich und Deutschland beseelt, und seine Tatkraft stärkt, werden wir sicher den Weg nach aufwärts und vorwärts finden. Vieles hat sich in dieser im Wirbel der Ereignisse uns unendlich lang erscheinenden Zeit geändert. Manche Fortschritte sind schneller erzielt als wir zu hoffen wagten. Manches Ziel, das leichter zu erreichen schien, ist noch immer in weite Ferne gerückt; aber eine Empfindung ist geblieben, die auch in dem Unterton Ihrer Worte gipfelt: die Zuneigung und das Vertrauen zu Ihnen und uns, zwischen Oesterreich und Deutschland. Zwischen unseren Herzen, unserer Freundschaft gibt es keinen Trennungspunkt. Wie könnte es auch anders sein. Gemeinsam ist unsere Sprache, gemeinsam ist unsere Kultur, gemeinsam auch der Lebensweg, den wir zu wandeln haben. Aus dieser Verbundenheit ergibt sich die Freundschaft zwischen uns, von der wir fühlen, daß sie uns alle immer weiter und tiefer ergreift. So sind wir zu Ihnen gekommen als treuer Freund zum treuen Freunde. Wir haben manches gemeinsam zu regeln, manche Frage zu klären, auch manche Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Aber das, was wir bei unserem ersten Besuche wollten, gilt auch für unser diesmaliges Hiersein. Wir wollen die Freundschaft auch äußerlich betonen und sie durch unser Wiedersehen kräftigen und vertiefen. Wir hoffen daher, daß Sie, verehrter Herr Bundeskanzler, uns auch bald die Ehre eines Staatsbesuches in Berlin schenken und Sie werden sicher sein, daß Sie bei uns eine Aufnahme finden, die Sie nicht fühlen läßt, daß Sie außerhalb Ihres Landes weilen. Und so erhebe ich mein Glas auf die österreichisch-deutsche Freundschaft und trinke auf das Wohl der österreichischen Regierung, auf das Wohl des österreichischen Volkes.“

Die Wiener Blätter stellen allgemein fest, daß der Empfang der deutschen Staatsmänner in der österreichischen Hauptstadt sehr herzlich war. Die Wiener Neuesten Nachrichten schreiben u. a.: Man könne ohne Uebertreibung feststellen, daß der Gruß, der den beiden deutschen Staatsmännern vom österreichischen Regierungschef geboten wurde, in ganz Deutsch-Oesterreich freudigen Widerhall finden werde, kämen sie doch in den Staat, dessen Bevölkerung bis auf einen politisch und zahlenmäßig gar nicht in Betracht kommenden Kreis mehr denn je von der Sehnsucht erfüllt sei, mit der großen Masse des deutschen Volkes staatlich vereint zu werden, um mit ihr nicht nur eine Schicksals- und Kulturgemeinschaft sondern auch eine unauflösbare Staats- und Wirtschaftsgemeinschaft bilden zu können.

Ein Hilferuf aus Südtirol

Wien, 14. Nov. Wie die Korrespondenz Herzog meldet, hat der Obmann des Andreas-Hofer-Bundes, Vater Innerkofler, anlässlich des Wiener Aufenthaltes des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers an diese einen offenen Brief gerichtet, der in folgenden Hilferuf ausklingt: „Wir richten an die hohen Repräsentanten des großen Deutschen Volkes die flehentliche Bitte im Namen unserer vergewaltigten Südtiroler Brüder, aber auch im Namen aller Südtiroler, die in anderen Ländern leben: Helft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, um der barbarischen Behandlung unserer Südtiroler Brüder Einhalt zu tun.“

Ministerbesprechung über den Haushaltplan 1928

Wien, 15. Nov. Gestern nachmittag fand eine Ministerbesprechung statt, in der die am Freitag voriger Woche begonnene Beratung über den Reichshaushaltsplan für das Jahr 1928 fortgesetzt wurde.

Tages-Spiegel

Reichskanzler Dr. Marx und Dr. Stresemann sind bei ihrer gestrigen Ankunft in Wien sehr herzlich empfangen worden.

Bei einem Empfang der deutschen Minister beim österreichischen Bundeskanzler Seipel wurden Trinksprüche gewechselt.

Der Obmann des Andreas-Hofer-Bundes richtet in einem offenen Brief an die beiden deutschen Minister einen Hilferuf für Südtirol.

Während das Kumpfkabinett sich durch die Einzelheiten des Etats durcharbeitet, bemühen sich die Regierungsparteien eine Einigung über die Besoldungs- und Schulvorlage herbeizuführen.

Die kanadische Regierung hat beschlossen, das im Kriege beschlagnahmte österreichische Eigentum zu 87 Prozent zurückzugeben.

Die Stadt Hankau ist nach heftigem Kampf von den Kämpftruppen eingenommen worden.

Interfraktionelle Besprechungen im Reichstag

Wien, 15. Nov. Der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien befaßte sich am Montag mit Steuer- und Besoldungsfragen. Im Anschluß daran fand eine Besprechung der Fraktionsführer der Regierungsparteien statt, in der die Lage der Kleinrentner besprochen wurde.

Ein englisch-französischer Schritt in Bolivien

Um die Entsendung deutscher Armeeeinspektoren

London, 15. Nov. Die Zeitung „The Nation“ berichtet offiziell, daß die Gesandten Großbritanniens und Frankreichs gegen die Zulassung deutscher Armeeeinspektoren als Instrukteure der bolivianischen Armee protestiert und sich hierbei auf den Vertrag von Versailles berufen haben. Die bolivianische Regierung soll in dieser Angelegenheit ein Memorandum vorbereitet, das nach London und Paris gesandt werden soll.

Zu der Meldung eines argentinischen Blattes über einen Protest Großbritanniens und Frankreichs gegen die Zulassung deutscher Armeeeinspektoren als Instrukteure in Bolivien wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt, daß eine Entsendung von Reichswehroffizieren, die in Widerspruch zu dem Versailler Vertrag stehen würde, nicht erfolgt ist.

Die Mandatsverteilung im Hessischen Landtag

Darmstadt, 15. Nov. Nach dem bisher vorliegenden vorläufigen amtlichen Ergebnis der hessischen Landtagswahlen dürften sich die Mandate wie folgt verteilen: Sozialdemokraten 23, Zentrum 13, Demokraten 5, Hess. Landbund 9, Deutschnationale Volkspartei 3, Kommunisten 5, Deutsche Volkspartei 3, Volksrechtspartei 3. Diese Ziffern können sich infolge Verrechnung der Reststimmen sowohl bei den Sozialdemokraten als auch bei der Deutschen Volkspartei um einen Sitz erhöhen oder vermindern.

Die Wahlen zum Danziger Volkstag

Danzig, 15. Nov. Nach den vorliegenden halbamtlichen Zahlen haben die Wahlen für die einzelnen Parteien das folgende endgültige Ergebnis gebracht: Allgem. Rentnerpartei 575 Stimmen, 0 Mandat; Arbeitnehmergruppe 66 St., 0 Mandat; Bürgerl. Arbeitsgemeinschaft 4237 St., 3 Mandate; Danziger Hausbesitzerpartei 1402 St., 1 Mandat; Danziger Wirtschaftsbund 588 St., 0 Mandat; Deutsch-Danz. Volkspartei 8007 St., 5 Mandate; Deutschliberale Partei 6201 St., 4 Mandate; Deutsche Mittelstands- u. Arbeiterpartei 1006 St., 0 Mandat; Deutschnationale Volkspartei 35 820 St., 25 Mandate; Deutschsozialistische Partei 2182 St., 1 Mandat; Fischer 1873 St., 1 Mandat; Komm. Partei 11 095 St., 8 Mandate; Mieter- u. Gläubigerpartei 3576 St., 2 Mandat; Nationalliberale Bürgerpartei 8830 St., 5 Mandate; Nationalsozialistische Partei 1483 St., 1 Mandat; Polnische Partei 5764 St., 3 Mandate; Sozialdemokratische Partei 61 588 St., 42 Mandate; Wirtschaftl. Partei 2226 St., 1 Mandat; Zentrumsgruppe 26 090 St., 18 Mandate.

Um den Reichsgedanken

Besinnungen zur Stunde von Dr. Karl Seb.

Tatsachen.

An der Wand hängt bei mir eine Karte der deutschen Republik. In schwachen Konturen sind darin die „ehemalig deutschen Gebiete“ eingezeichnet. In West, Nord und Ost klaffen die Wunden, wurden Länderstücke wie Felsen weggerissen. Kein Recht, nur die Willkür des Siegers rechtfertigt diese Verstümmelungen unseres frei gewachsenen Reichkörpers, am wenigsten das vielgerühmte Nationalitätenprinzip. Auf diesem bant sich nicht eine einzige der europäischen Großmächte auf.

Ich lese im Versailles Vertrag. Die „alliierten und assoziierten Mächte“ haben darin „Deutschlands Grenzen“ ohne jeglichen Kommentar festgelegt — „gegen Belgien“, ... „gegen Frankreich“, ... „gegen die Tschechoslowakei“, ... „gegen Polen“, ... Genau wie es mir die Reichskarte an der Wand zeigt.

Ich blättere zurück. Hundert, zweihundert Seiten ... Das Dokument ist nun schon über acht Jahre alt. Fast ebenso lange steht es auf meinem Schreibtisch. Immer vermochte ich es nur stückweise zu lesen. Eine Qual ist seine Lektüre! So weisensfremd erscheint deutscher Art dies Diktat, daß es gewiß stets nur von den wenigsten im Reiche gelesen werden wird. Da steht: „Wiedergutmachungen“, Art. 231: „die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“ — Man muß daneben den französischen Originaltext der Diplomaten lesen! Was kaum mßgaltlich scheint, die Formulierung dieser „Reparations“ in der romanischen Fassung wirkt noch kälter, noch herzloser, wirkt in ihrer sprachlogischen Verschlingung wie die unerbittliche Fesseln eines Gefängnissträfers. Ich lese weiter: Art. 232: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erkennen an, daß die Hilfsmittel Deutschlands unter Berücksichtigung ihrer dauernden, sich aus den übrigen Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags ergebenden Verminderung nicht ausreichen, um die volle Wiedergutmachung aller dieser Verluste und Schäden sicherzustellen.“ Ein Lichtblick! Niemand, der den Weg dieser 230 Artikel bis hierher gegangen ist, wird daran glauben können! Und schon fährt auch der Text fort: „Immerhin verlangen die alliierten und assoziierten Regierungen und Deutschland verpflichtet sich dazu, daß alle Schäden wieder gut gemacht werden, die der Zivilbevölkerung jeder der alliierten und assoziierten Mächte und ihrem Gut ... zugefügt worden sind, sowie überhaupt alle Schäden, die in der Anlage 1 näher bezeichnet sind.“ Immerhin ... Tote-fürs sagt der französische Text ... dieses auf jeden Fall zu Ersehende ist alles nur Denkbare, was „in den übrigen Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags“ nicht bereits zu tun, zu leisten, zu unterlassen und zu gewähren bestimmt wurde ... Ekel erfasst uns, namenloser Ekel, ob der widerlichen Heuchelei dieses Dokuments, das mit der Völkerverbundung beginnt, nach 23 Artikeln aber bereits und bis zum Ende sich dem niedergeborenen Hauptgegner zuwendet.

Wer so gebunden wurde, muß stark gewesen sein. Und wenn nicht das blanke Schwert des Siegers auf die Waage des Friedenspreises geworfen wird, sondern die Bleigewichte der Lüge den Tribut aufwiegen sollen, der kann vom Weltgeschehen nicht verneint worden sein. Im Weltgeschehen

aber hat letzten Endes doch immer nur die Wahrheit Dauer gefunden.

Reichsfreudigkeit.

Hier ist der Punkt, wo immer wieder beim Hinabsteigen in die tiefsten Niederungen unserer Weltkriegsgeschichte ein stilles, reines, wunderbar versöhnendes Beichten ausläßt: Das deutsche Reich! Hand aufs Herz! Wie haben wir früher dieses Reich erlebt? Die Väter, welche es mit Bismarck gründen halfen, haben es bezubelt, bestaunt; sie haben von ihm geredet und gesungen, als viele von ihnen schon wieder den Weg der Entschädigung rückwärts gingen. Die Großväter, welche es mit Treitschke aus der politischen Not des Deutschen Bundes ersehnten, und für seine Idee auf die Festung gingen! Genüß! — Wir, die Enkel? ... Wir haben es nur einmal ganz nahe erlebt, mit Vätern und Großvätern zusammen in jenen Augusttagen 1914. Wir waren im Reiche geboren worden. Wir hatten es weder erbauen noch erkräftigen helfen. Es war unser Vaterhaus, und wir waren seine Erben. Fast galt es uns als eine Selbstverständlichkeit. Bis wir selber uns vor seine Tore stellten, bis wir nach dem Sturme, erschreckt, Risse in seinen Mauern und Feuerbrände um seine Wände sahen, bis wir schließlich dieses Reich, allen Schmuckes und all seiner Reichtümer bar, als Haus der Arbeit und der Sorge wieder betraten. Da haben wir in unseren Feierstunden darüber nachgedacht, seine alten Bilder hervorgehakt und in seiner Geschichte gelesen. Neben uns stand die Not, der Tod zweier Millionen Brüder, die feindselige Angst unserer Gegner von gestern. Und all das forderte von uns die Antwort, die dieses weltweite Geschehen, Opfern und Hassen zur staubvollen Einheit verband. An ein blind waltendes Geschick konnten wir in diesem Weltgeschehen so wenig glauben, wie an die Rechtmäßigkeit des Strafgerichts von Versailles. Aber noch immer sahen wir in dem Reiche, über das alles dies hereinabgebrochen war, unser großes, hohes Haus. Allen Schmuckes bar und ohne Reichthum stand es neben den Machtbauten Europas. Die graue Not verhängte seine Festportale. Aber der Blick in seine Geschäfte und auf seine alten Bilder zeigte uns, um wieviel stärker, schöner und erhabener dieser gewaltige Reichsbau auch in seiner schlichten Armut noch vor uns stand, als jene 33 Häuser und Höfen, in welchen die Urgroßväter elferfüchtig, selbstgenügsam, von den Schlagbäumen ihrer Souveräne beschützt, aus- und eingingen.

Wir liebten dieses Reich, wir kannten ja nun alle, die darin lebten. Der große Krieg hatte sie mit uns zusammengeführt, die einen wortkarg und unbeugsam, in sich verschlossen, die anderen heiter, mit immer aufgetaumelten Herzen. Diese waren Philosophen, jene vorzügliche Männer der Tat. Aber sie sagten und sangen „mit viel schönen Neben“ das Lob ihrer Heimat, kaum anders, als weiland jene Väterfürsten „zu Worms im Kaisersaal“.

Heim in das Reich!

Alle, die zu uns aus diesem Reiche kamen und nun gleich uns dort tätig wieder schufen, sie alle brachten etwas, das auch wir besaßen, und etwas, das nur ihnen eigen war. Wir haben sie zumest darum nur lieben können. Sie alle wohnten in dem einen, unerschütterten schönen und erhabenen Reichsgebäude, durch keine Eifersüchteleien von einander getrennt, jeder er selbst in seiner unerschütterlichen Eigenart, und doch wieder sie alle in ihrer freien Begegnung ungehindert. Was war es, das sie alle so zusammen hielt? Kein Machtwille; am wenigsten der Stumpfsinn einer formlosen Masse! Es konnte nur jenes Eine Gemeinliche sein, um dessen willen die Felnde sie allesamt haßten, banden, mit einer

Weltläge verneinten: Das Reich. Ja, es muß in seinen Notaten unseres ohnmächtigen Niederbruchs nur eine Idee noch gewesen sein. Aber sie drohte dem Sieger selbst aus dem wehrlos darniederliegenden Reichskörper furchtgebietend entgegen. Und heute auf dem harten Fronweg der Reparation, was ist es, das dies glanzberaubte Deutschland in den Rat der Großmächte zurückholt, fast zurückgetragen hat? Es muß ein heimlicher Adel sein, unverloren auch im Verluste des Waffenschmuckes, der West- und Ostmarken! Eine Lebenskraft, zukunftsberufen, dem europäischen Gemeinleben weisensnotwendig! Der Reichsgedanke! Der Geist, der sich dies hohe, weite Haus der freien Begegnungen schuf: die Idee, welche Verwandtes zusammenfaßte, ohne es in seinem Eigenleben zu verneinen; der Reichsgedanke, der sich in allen Bitternissen seiner Schicksalsjahre mehr und mehr in den Mittelpunkt unseres deutschen Erlebens hineinsetzte. Jener köstlich bittere Kern unseres politischen Daseins, der in unseren Tagen mit der unverfälschten Kraft seines organischen Wachstums, allen spürbar, jedem erkennbar, zur Neugestaltung seines staatsrechtlichen Lebens drängt; zur Aufgabe der Stunde. Mögen wir in ihr nicht verkennen, daß es hier, bei allem Notwendigen und Unentbehrlichen, doch nur um ein Zweites geht, und daß das Eine, Erste und Wesentlichste, unser unverletzliches Himmelsgeheimnis, der deutsche Reichsgedanke ist!

Dr. Stresemann

über Außen- und Wirtschaftspolitik

Im Rahmen des 7. Landesparteitages der Deutschen Volkspartei Halle-Merseburg in Halle sprach der Reichsaußenminister über die außen- und innenpolitische Lage des Reiches. Er führte u. a. folgendes aus: Jede Politik sei Rückschlüssen ausgeführt und erst die Distanz ergebe das richtige Bild. Ein Volk, das das überstanden hätte, was wir hinter uns hätten, könne von sich sagen, daß es vorantomme. Unsere außenpolitischen Kontrahenten hätten es in der Hand, die Grundlagen zu schaffen, daß hinter unserer Politik das ganze deutsche Volk stehe, denn mit einer Politik, die ihren Ausdruck im Gottesfrieden am Rhein gefunden habe, sei eine weitere Befestigung deutschen Landes in logischer, politischer und jeder anderen Beziehung zu vereinbaren.

Der Außenminister wies dann das Wort von der Orientierung der Außenpolitik zurück. Es wäre falsch, irgend eine Richtungsorientierung für die deutsche Politik als die einzig richtige anzugeben. Wenn wir unser Ansehen nur nach Osten wendeten, würden wir sehr bald durch Schläge aus dem Westen erinnert werden, daß es auch dort noch Leute gibt. Man darf bei der Beurteilung unserer Außenpolitik das Erreichte nicht vergessen oder als eine Selbstverständlichkeit hinstellen. Die Räumung der ersten Zone war nicht eine juristische Frage, sondern eine Frage der Macht. Was wir in bezug auf Luftfahrten, Investitionskontrollen, Mandatskommission und Militärkontrolle erreicht haben, bedeute eine schrittweise erfolgreiche Entwicklung unserer Außenpolitik.

Dr. Stresemann ging dann auf die inneren Verhältnisse Deutschlands ein und besprach eingehend die wirtschaftliche und finanzielle Lage. Auf diesem Gebiet seien wesentliche positive Ergebnisse zu verzeichnen: der Rückgang der Arbeitslosigkeit und damit finanzielle Entlastung des Reiches. Wir hätten unsere Wirtschaft auf Auslandskrediten aufgebaut, die zweifellos notwendig gewesen wären und auch weiterhin notwendig wären. Wenn man gesagt habe, daß die Auseinandersetzung zwischen der Reichsregierung und dem Reparationsagenten eine Drosselung dieser Kredite nach sich ziehen könnte, so könne er feststellen, daß an

Die gläserne Welt

Roman von Dtsch v. Hanstein.

Holde Milanius, die stolze Holde, die mit allen gespielt hat, liebt ihn. Wieder hat er ein spöttisches Lächeln um seine Lippen. Selbstverständlich. Noch widersekte sich niemand seinem Wissen. Er richtet sich auf und sieht sie groß und fest an, während er ihre Rechte ergreift.

„Ich werde die Ehre haben, morgen vormittag bei Ihrem Herrn Vater um Ihre Hand anzuhalten.“

Eine merkwürdige Werbung. Kein Bitten, kein Fragen. Ein Fordern und Gebieten liegt in diesem herrischen Geiste, der ihr gebieten will, und doch vermag sie es nicht, ihm zu antworten.

Gut, daß eben Kommerzienrat Hölberlin hereintritt.

„Sie sind unsere schöne Holde und —“

Er will einen Scherz machen und erschrickt, weil er jetzt erst den Doktor erkennt. Unmutig furcht sich sein Gesicht. Er hat geglaubt, sein eigener Sohn Werner wäre es gewesen, den er mit Holde Milanius überraschte. Nun war es dieser Doktor mit den phantastischen Plänen. Aber Magnus tritt ihm mit überlegenem Lächeln entgegen.

— und der Goldmacher von Tegel, so wollten Sie hoch sagen, verehrter Kommerzienrat. Keine Angst, ich hatte nur eine kurze Bestellung für den Geheimrat, um die ich das gnädige Fräulein ersuchte. Und jetzt höre ich, daß die Musik wieder zum Tanz ruft. Da weiche ich gern berufenen Größen.“

Er sieht, wie eben Herr Werner Hölberlin in den Wintergarten tritt und sich umschaut.

„Ihr Herr Vater und das gnädige Fräulein sind hier.“ Severin Magnus schreitet an ihnen vorüber, dann dreht er sich um. Einen kurzen Blick wirft er zu Holde zurück.

Telepathie nennen es die begeistertsten Anhänger des

Hypnotismus. Während desselben Augenblickes wendet Holde auch ihm ihr Auge zu. Zufall nennt es der Skeptiker. Jedenfalls taucht Severin seinen Blick voll und tief in den ihren und dieser Blick ist wiederum ein Befehl. Der Tanz beginnt. Mitten im Saal steht Severin Magnus. Die Augen der Mädchen ruhen auf ihm. Anders sieht er aus als die übrigen Herren. Sieht, wie Holde Milanius und Werner Hölberlin vorüberzogen. Zwingt sie zu einem Blick und geht in das Vorzimmer hinaus. Er nimmt seinen Mantel. Was er hier gewollt, ist geschehen. Da kommt ein alter Herr die Treppe herauf ihm entgegen. Geheimrat Milanius ist es, den noch spät die Pflicht an Krankenbetten zurückhielt. Er will zum wenigsten seine Töchter abholen. Er sieht Dr. Magnus und streckt ihm die Hand entgegen.

„Sie gehen schon, junger Freund?“

„Ich habe noch einen Krankheitsfall, Herr Geheimrat.“

„So praktizieren Sie wieder? Ein Krankheitsfall in Berlin?“

„Auf den Bogen der Südbsee, zwischen den Palau-Inseln und Jochama. Ich habe versprochen, in einer Stunde Konsultation zu halten.“

Der Geheimrat schüttelt den Kopf. Er ist zu sehr im Althergebrachten verwurzelt, als daß dergleichen phantastische Dinge ihm nicht Scharlatanerie schienen.

„Ich werde mir gestatten, morgen vormittag bei Ihnen vorzusprechen, verehrter Herr Geheimrat.“

Magnus verbeugt sich und eilt die Treppe hinunter.

Ruhig streicht die „Hierogawa Maru“ über das besänftigte Meer. Die Mannschaft ist eifrig dabei, die Schäden zu bessern, die der Taifun geschlagen. Wundervoll klar ist der Himmel des Südens. Kein Lüftchen regt sich. Matte, einschläfernde Stille über den spiegelglatten Fluten. Sie und da ein Segler. Schlaf hängt die Reinwand

an den Rahen hernieder. Schläfrig spielen ganz kleine Wellen gegen die Planken. Mit halbem Dampf nur gleitet die „Hierogawa Maru“ vorwärts, da auch die Maschine gelitten. Im Lazarett liegen Mutter und Sohn, Elisabeth Gerlach mit offenen Augen. Neben ihr schläft Ulrich, zu ihrer Seite sieht Dr. Nagao Nitobe. Sie ist eben erst wieder aus langem Schlummer erwacht. „Mir ist so wohl und so leicht. Nur schwach, sehr schwach. Wie gehts Ulrich?“

„Ich denke besser. Ich glaube, die Lungenentzündung wird nicht um sich greifen, und die Gehirnrämpfe lassen nach.“

„Sie sind ein guter Arzt, Dr. Nitobe.“

„Weider noch sehr unerfahren, gnädige Frau.“

Sie bleibt einen Augenblick ruhig, denn es wird ihr schwer, zusammenhängend zu reden.

„Was ist das für ein seltsamer Gegenstand, den Sie mir auf die Brust banden?“

Dr. Nitobe lächelt.

„Es ist manches geschehen, indem Sie schliefen, Frau Gerlach. Und wenn Sie kräftig sind und mir versprechen, ruhig zu bleiben, will ich Ihnen noch mehr erzählen. Glauben Sie nicht, mit Dr. Severin Magnus gesprochen zu haben?“

Da tritt wieder die Angst in ihre Augen. Er aber wehrt mit der Hand. „Sie haben recht, gnädige Frau. Auch ich habe inzwischen mit Dr. Severin Magnus gesprochen. Er selbst ist in drahtloser Funkenverbindung mit uns, und er hat mir angegeben, wie ich Ihren Sohn und Sie zu behandeln habe. Und das seltsame kleine Ding, mit der kleinen, leuchtenden Glühbirne, das Sie auf Ihrer Brust sehen, ist ein Apparat, der die Töne Ihres Herzens hinausstrahlt durch das Weltall bis in das Arbeitszimmer im fernen Deutschland, in dem Dr. Severin Magnus sitzt und dem Schlag Ihres Herzens lauscht.“

Landesproduktbörse.

SEB. Stuttgart, 14. Nov. Infolge höherer Notierungen der amerikanischen Terminbörsen hat sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt fester gestaltet. Zu einer allgemeinen Belebung des Geschäfts konnte es aber noch nicht kommen, da die Käufer nach den vielen Enttäuschungen der letzten Zeit Zurückhaltung beobachten. Sämtliche Preise sind abermals unverändert.

Schweinepreise.

Besigheim: Milchschweine 10-18 M. — Ravensburg: Ferkel 18-25, Käufer 25-40 M. — Saulgau: Ferkel 18 bis 21 M. — Baihingen a. G.: Milchschweine 15-24, Käufer 30 bis 60 M das Stück.

Fruchtpreise.

Ravensburg: Besen 10,25, Weizen 12,00/13,15, Roggen 12-25, Gerste 12,50-13, Haber 11-11,70 M. — Neutlingen:

Weizen 14-16,10, Dinkel 8-11, Gerste 11-13, Haber 9 bis 11,50 M. — Ulm: Kernen —, Weizen 12-13,80, Roggen 12,20 bis 13,50, Gerste 11-15, Haber 9,80-11,70, Kartoffeln 2,80 bis 3,50 M der Zentner.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Wertstoffe in Zuschlag kommen. D. Schriftlitz.

Deckenspron.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. November 1927** stattfindenden

Hochzeitsfeier

in das Gasthaus zur „Krone“ in Deckenspron freundlichst einzuladen.

Wilhelm Dongus,

Sohn des Wilhelm Dongus, Kronenwirt in Deckenspron.

Mathilde Benz,

Tochter des + Karl Benz, Bauer in Aiblingen.

Rückgang 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.



**Klapphüte
Herrenhüte**

Neueste Formen und Farben
Reiche Auswahl Billige Preise

W. Schäberle

Spezialhaus
für Hüte und Mützen

Für die kältere Jahreszeit empfehle ich in allen Größen gestrickte

**Sweter, Westen
und Pullover**

- Größe 1 = bis 3 Jahre alt
2,80, 2,95, 4,50, 5,50, 5,60, 6,10, 6,30
- Größe 2 = bis 5 Jahre alt
3,40, 4,35, 4,90, 4,95, 6,45, 6,50, 6,80, 6,90, 7,20, 7,60
- Größe 3 = bis 7 Jahre alt
3,80, 3,90, 4,80, 5,40, 6,80, 7,20, 7,50, 7,60, 7,95, 8,60
- Größe 4 = bis 10 Jahre alt
5,25, 5,85, 7,25, 7,40, 8,00, 8,10, 8,30, 8,60, 8,70, 9,70
- Größe 5 = bis 14 Jahre alt
5,85, 6,45, 6,70, 7,50, 8,00, 8,80, 8,85, 9,20, 9,60
- Größe 6 = bis 17 Jahre alt
6,45, 8,00, 8,90, 9,60, 10,00, 10,50, 11,60
- Größe 7 = für Erwachsene
7,00, 7,65, 8,80, 9,60, 10,50, 11,60, 12,15, 12,75, 13,20

Rübler-Sweter

in vielen Farben

Paul Rübler, am Markt, Calw

Landw. Bezirksverein Calw.

Wir haben auf Lager:

- | | |
|-------------------------|-------------------|
| Thomasmehl | Mais |
| Kalifalz | Maismehl |
| Rainit | Erdnusskuchenmehl |
| Schwefelsaures Ammoniak | Leinmehl |
| Kalkstickstoff | Weizen |
| kohlenf. Düngerkalk | Gerste |
| Roh- und Viehfalz | Futterkalk |
| | Fischmehl |

Ausgabe Mittwochs und Samstags.
Die Geschäftsstelle.

Sprengstoffe

Sprengkapseln
Zündschnüre

zum
Stockholz-
machen

Gerhard Paulus, Liebenzell,
Fernsprecher 15.



Lampenschirm-Gestelle:
30 Zentimeter Durchm. 1,10 Mk.
50 " " 2,00 Mk.
60 " " 2,60 Mk.
70 " " 3,40 Mk.

La. Japanseide 90 cm breit 4,80 Mk. in vielen Farben, Ia. Seidenbatist 1,60 Mk. sowie sämtliche Defakartikel in größter Auswahl. Ferner fertige Lampenschirme und Leucht-Neuüberziehen von Lampenschirmen. Musterausstellung: Lederstraße Nr. 98. Auf Wunsch wird die Installation der Lampen ausgeführt.
Verkauf bei: Martha Fuhs, Hermannstr. Nr. 358.

**Hannoversche
Wurstwaren**

Ungar. Salami
Landservelat
Bierwurst
Leberwurst
Kalbsleberwurst
Raffierter Leberwurst
ff. geräucher. Bratwürste
empfehlen laufend frisch
Wurst am Markt
H. Röhm Nachf.

Einen Plüschdivan,
steifige Wollmatragen
(Jacquardbezug)
hat preiswert abzugeben
Tapeziergeschäft
Widmann, Vorstadt.

Puppen

aller Art repariert
J. Obermatt
Friseurgeschäft
v. Ablec, Telefon 240

Ratten! Mäuse!

tötet unfehlbar
„Ackerlon“
Ritter-Drogerie
Kistowski.



Zuchtfarren

mit Abstammungsnachweis
verkauft
Joh. Claus,
Oberhangstett.

Emberg.

Einen 13 Monate alten
Stier
hat zu verkaufen
Georg Keppler.

Am Montag nachm. ist
auf dem Viehst. ein
Bäckchen
liegen geblieben.

Es wird gebeten dieses gegen
Belohnung abzugeben
auf der Besch.-St. ds. Bl.

Zum Einlagern

Schöner v. Boshop,
Goldparmänen,
Gewürzkäse,
Käse, frische Eier,
versch. Sort. Tafel-
äpfel u. Tafelbirnen
sind zu bekannt billigen
Preisen auf dem Markt
zu haben.

Wolfshund

äußerst wachsam,
verkauft.
Wer, sagt die Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Aus frisch eingetroffenen
Sendungen empfehle

Eier

Steirer (mittelgroß)
1 St. 13 Pfg. 100 St. 12,70
Steirer (Blumen)
1 St. 16 Pfg. 100 St. 15,70
echte Italiener
1 St. 18 Pfg. 100 St. 17,70

Wurst am Markt
H. Röhm Nachf.

Rind

Ein 1/2-jähriges
verkauft
Koller Witwe
Sommerhardt.

**Advents- und
Weihnachts-
Kalender
Mäuschen
Briefkästen
Briefpapier u. s. w.**
in großer Auswahl vorrätig bei
Fr. Häussler.

Deckenspron.
Im Wege der
**Zwangs-
vollstreckung**
versteigere ich am **Don-
nerstag, den 17. d. Mts.,**
vormittags 9 Uhr, gegen
bare Bezahlung:
**1 noch neue, starke
Nähmaschine
„Kaiser“.**
Zusammenkunft b. Rathaus.
**Gerichtsvollzieher
beim Amtsgericht Calw:**
Ohngemach.

Wandspurbretter
mit religiösen u. weltlichen
Sprüchen, fertig ausgeführt
in Holzband u. fein. Hand-
malerei, in allen Größen u.
Preislagen finden Sie bei
Herm. Fischer
Liebhäberkunt
Calw, Badstraße 306.

Einige neue
Sofas
u. Chaiselongues
verkauft
Fr. Hennefarth
Tapeziermeister.
Nehme event. auch gebr.
Sofas in Tausch. D. D.

**Stichereien
Klöppelspigen
Taschentücher**
in schöner Auswahl
Geschw. Stanger
Ob. Marktstr. 28.

Schöne
**2-Zimmer-
Wohnung**
sodort zu vermieten.
Lederstraße 117.

Strümpfe
aller Art zum Anstricken
sowie alle Strickarbeiten
zur pünktlichen Ausführung
werden angenommen bei
Geschwister Stanger
Obere Marktstraße 23

**3 schöne, sommerliche
Zimmer**
mit Separat-Eingang und
Kochgelegenheit hat sofort
oder später zu vermieten.
Wer, sagt die Geschäftsst.
ds. Bl.

Leonberger
Schuhfabrik & Schuhwerk
liefert
die Besten!

Wer gut und preiswert
kaufen will,
besuche die
Niederlage

Fr. Schaufelberger,
Calw
Unt. Marktstraße 84.

Denkt an Ludwig Kahn Westliche 2
sobald gute Herren- u. Knabenbekleidung preiswert angeschafft werden soll.
Marktplatz
Pforzheim